

Nachwort von **Viktor Naimark**

aus dem Buch

Evelina Merova

Lebenslauf auf einer Seite

Prag – Theresienstadt – Auschwitz-Birkenau – Leningrad

Ediert und herausgegeben von Hannelore Brenner

Edition Room 28, Berlin, 2016

Ich wurde 1963 geboren. Achtzehn Jahre nach dem Krieg. Achtzehn Jahre, nachdem mehr als 50 Millionen Menschen ihr Leben verloren haben, darunter sechs Millionen Juden und auch die ganze Familie meiner Mutter. Ich wurde in der Stadt geboren, in der fast eine Million Bürger während der deutschen Belagerung den Hungertod starben, unter ihnen waren auch viele Familienmitglieder meines Vaters. – Doch das alles wusste ich nicht und konnte unbeschwert aufwachsen.

Ich hatte alles, um glücklich zu sein: gefühlvolle Eltern, Großeltern, die mich und meine ältere Schwester sehr gemocht und gerne verwöhnt haben. Die Umgebung meiner Kinder- und Jugendjahre waren die wunderschönen Kulissen einer Stadt, die den Stolz der Architekturgeschichte in sich trägt. Doch es gab ein Geheimnis – meine Mutter. Mit ihr stimmte etwas nicht, sie war anders. Auf dem linken Arm hatte sie eine Nummer. Warum? Als ich sie danach fragte, antwortete sie, es sei so eine Mode gewesen. Ich war damals etwa sechs Jahre alt und habe diese Erklärung hingenommen.

Als wir im Sommer darauf in Prag waren, hatte sich diese Erklärung auch bestätigt: Viele ihrer Freundinnen waren Anhänger der gleichen Mode gewesen, sie hatten auch Nummern auf dem Arm. Von den Erzieherinnen im Kindergarten wurde ich einmal gefragt, ob meine Mutter Tschechisch oder Deutsch sei? Das wusste ich nicht. Auch das Schimpfwort „Jude“ hörte ich immer wieder, ohne es zu verstehen.

Im Pionierlager, nach einem Elterntag – denn einmal im Monat durften uns unsere Eltern im Lager besuchen – klärte mich ein Junge auf, was die Nummer bedeutet und was die Juden sind. Es wurde dadurch aber nicht einfacher. Die Juden wollten nämlich die ganze Welt berauben und wurden deswegen in die Konzentrationslager gesteckt und alle wurden nummeriert, damit man weiß, wie viele Verbrecher es gibt. Saß meine Mutter also im Gefängnis, wie eine Verbrecherin? Alle meine Fragen wurden zuhause als Quatsch abgelehnt und ich konnte weiter unwissend aber glücklich aufwachsen.

In unserem Hof gab es ein Spiel, das alle Kinder sehr gern spielten. Es hieß „Krieg“. Es wurden zwei Mannschaften gebildet, die sich gegenseitig ‚bekämpften‘. Die

eine Gruppe war „russisch“, die andere „deutsch“. Natürlich sollten die Russen gewinnen, weil die Russen Gewinner sind. Und Gewinner leiden nicht, Gewinner bauen sich ein neues Leben auf!

Ich habe mich stets geweigert mitzuspielen.

So ging es weiter. Nach und nach, und Stück für Stück, meistens in der Tschechoslowakei, erfuhr ich mehr und mehr von der Geschichte meiner Mutter. Mal waren es Hinweise von Verwandten, mal Informationen aus Büchern. Ausgesprochen wurde das Thema nie.

Mit 25 Jahren war ich das erste Mal in Theresienstadt. Es war eine kleine, triste Stadt mit einem Museum der Tschechischen Polizei. In den Räumen der Kinderheime wohnten ganz normale Menschen, Kinder spielten „Krieg“ in den Höfen. Keine Gedenkstätte, keine Geschichte vom Ghetto war sichtbar.

In der kleinen Festung wurde die Zelle von Gavrilo Princip, dem Attentäter auf Erzherzog Franz Ferdinand, präsentiert. 43 Jahre nach dem Krieg sah es so aus, als sei Verdrängung und Vergessen der einzige mögliche Ausweg.

Die historische Weltgeschichte wird meistens von Siegern geschrieben, oft auch von Tätern, doch selten von Opfern. Wahrscheinlich wiederholt sie sich deswegen.

Jetzt, da ich erwachsen bin, bewundere ich mehr und mehr, dass meine Mutter trotz all der überlebten Gräueltaten und Grässlichkeiten so viel Liebe und Zärtlichkeit für uns aufbringen konnte.

Mit Grüßen an die Kinder,
Viktor Naimark

Weblinks

www.edition-room28.de

www.edition-room28.de/lebenslauf-auf-einer-Seite

<https://www.edition-room28.de/evelina-zum-90-geburtstag>